

**Schriftleitung:**  
**Kathausgasse Nr. 5.**  
**Perstruf Nr. 21**

**Druck:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm) und Abends werden nicht zurückgegeben, namentliche Einreichungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen:** nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Postpartalle Nr. 36.900

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Kathausgasse Nr. 5**  
**Perstruf Nr. 21**

**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 8.20  
 Halbjährig . . . K 14.40  
 Ganzjährig . . . K 27.80

**Preis für die Zeitungen mit Zustellung ins Haus:**  
 Vierteljährig . . . K 8.30  
 Halbjährig . . . K 14.50  
 Ganzjährig . . . K 28.00

Preis Ausland: erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 17

Gilli, Samstag den 27. April 1918.

43. Jahrgang.

## Die Verfassungsreform.

Die slowenischen Blätter sind schon in der Lage, über die vom Ministerium Seidler geplante Verfassungsreform mit Kreiseinteilung und nationaler Autonomie nähere Mitteilung zu machen. Danach wird eine „Neuordnung“ des Staates beabsichtigt, die das Deutschtum im Süden kurzerhand austilgen würde und die Klagenfurter Freien Stimmen sagen mit Recht, daß nun die Sturmglocken durch die deutschösterreichischen Lande schallen sollen. Unsere Abgeordneten werden jetzt zeigen, ob sie Volksvertreter sind oder nicht.

Der slowenischklerikale „Slovenec“ teilt mit, daß der vom Ministerpräsidenten angekündigte Entwurf einer Umänderung der Verfassung ausgearbeitet sei. Er soll auf den Dr. Renner'schen Ideen beruhen und sich nicht nur auf Böhmen (wo eine Art schlechter Zweiteilung durchgeführt werden soll), sondern auch auf die Alpenländer beziehen. Dem „Slovenec“ zufolge ist in dem Entwurfe bei Aufrechterhaltung der Landesgrenzen die Kreiseinteilung mit einsprachigen und gemischten Kreisen vorgesehen. Die sämtlichen „slowenischen“ Kreise von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande wären zu einem slowenischnationalen Kreislandtag vereinigt. Diesem sowie den Kreisen würde das Gesetzgebungsrecht in allen völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zustehen.

Der slowenischliberale „Slovenski Narod“ teilt Einzelheiten über eine Regierungsvorlage zur Regelung der Sprachenfrage mit, die auf der Grundlage der Kronlandseinheit aufgebaut sein soll. In den Kronländern soll das Gebiet, wo mehr als 100.000 Einwohner einer Nationalität leben, als geschlossenes Sprachgebiet gelten, in dem diese Nationalität die vorherrschende Stellung bezüglich der Sprache im Amtsgebrauche und in der sprachlichen Befähigung

der Beamten besitzen soll. In den geschlossenen Sprachgebieten sollen auch die Minderheiten Rechte haben: wenn ihrer über 10.000 geschlossen zusammenwohnen, dann sind sie gleichberechtigt, das heißt, sie können in ihrer Sprache Eingaben machen und haben Anspruch auf Erledigung in ihrer Sprache. Wenn sie aber weniger als 10.000 ausmachen, so können sie in Gemeinden, wo sie die Mehrheit bilden, zwar Eingaben in ihrer Sprache einbringen, bekommen aber die Erledigung in der Sprache der Mehrheit, jedoch mit einer Uebersetzung versehen. Zugunsten der Deutschen sollen Ausnahmen festgesetzt sein. So sollen an der Spitze der Kreis- und Bezirksgerichte die Deutschen vorweg als gleichberechtigt gelten. Mit der gleichen Vorlage werden Kreise eingeführt, die sich nach Möglichkeit den geschlossenen Sprachgebieten anpassen.

Es bedarf nicht der Feststellung, daß eine solche Vorlage für uns ganz unannehmbar ist und daß es für die deutschen Abgeordneten unmöglich ist, in die Verhandlung über eine solche Vorlage einzutreten.

## Die Kriegsergebnisse.

Im Ypern-Bogen wurden am 19. d. M. englische Vorstöße abgewiesen. Der Feind ließ viele Tote und Verwundete liegen. Bei Wytschaete und im Lys-Logen nahm der Feuerkampf an Stärke zu. Wie der „Telegraaf“ aus Amsterdam vom 22. d. M. meldet, langten in Belgien viele österreichische Soldaten an. Am 21. d. M. versuchte der Feind über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, wurde aber blutig zurückgewiesen.

Am 21. d. M. war ein Monat seit Beginn der deutschen Offensive verstrichen. In dieser Zeit haben die Franzosen, Engländer und Portugiesen über 117.000 Mann, über 1550 Geschütze und 200 Tanks eingebüßt.

Am 21. d. M. griffen zwischen Maas und Mosel deutsche Truppen die Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erstürmten den Ort und stießen bis zu zwei Kilometer tief in die feindlichen Linien vor. Die Engländer wollten um jeden Preis den Brückenkopf von Ypern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Trümmer hängt der letzte Rest des englischen Ansehens ab.

Am 21. d. M. erlitt Freiherr von Nichteusen, der erst kürzlich seinen 80. Luftsturz errang, den Heldentod. Von einem Jagdfluge an der Somme kehrte er nicht mehr zurück. Eine Motorschraube zwang ihn zur Landung und er dürfte einem Unfallstreffler von der Erde aus zum Opfer gefallen sein. Nordöstlich von Bailloul erstürmten deutsche Truppen die Höhe von Bleugelhof.

In der Nacht zum 23. d. M. wurde ein großangelegtes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen die flandrische Küste vereitelt. Man hatte die Absicht, die Schleusen und Hasenanlagen bei Ostende und Zeebrügge zu zerstören. Zugleich sollte die Mole von Zeebrügge handreichartig genommen werden. Das Unternehmen scheiterte kläglich. Fünf englische kleine Kreuzer wurden dicht an der Küste versenkt, drei Zerstörer und eine größere Zahl von Torpedo-Motorbooten wurden zum Sinken gebracht.

Am 24. d. M. griffen deutsche Truppen südlich von der Somme bei Villers-Bretonneux die Engländer und Franzosen an. Pionier wurde genommen, ebenso die Höhen nordöstlich von Costel.

Die Armee des Generals Sigt von Arnim steht im Kampfe um den Kemmel.

Die Tauchbooterfolge sind in den letzten Tagen bedeutend gewachsen. Im östlichen Teile des Aermelkanals, wo vorwiegend Kriegsmaterialtransporte des Feindes vor sich gehen, wurden zwei große Dampfer aus einem stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen. Im Sperrgebiete um England wurden 22.000 Brutto-Registertonnen versenkt.

In der Ukraine haben sich deutsche Truppen den Weg in den Krim erzwungen. Truppen des Generals Koch haben Simeopol genommen. Nach den letzten Berichten führte der Angriff der Armee Sigt von Arnim gegen den Kemmel zu einem vollen Erfolge. Der Kemmel, die weit in die flandrische Ebene blickende

## Wenn ein Heim zu Grunde geht . . .

Auf der kleinen Stutzuhr schlug es zwölf. Da kam die daneben stehende Lampe auf und beleuchtete ein halbleeres Zimmer, welches noch von vergangener Behaglichkeit sprach. Im Hintergrunde standen zwei geschnittene altdutsche Betten, in denen eine junge Frau und ein kleines Mädchen anscheinend ruhig schliefen. Die dazugehörigen Nachtkästchen fehlten aber bereits und waren durch zwei stark abgenutzte Sessel ersetzt. Ebenso wiesen andere leere Stellen auf, daß dort vor noch nicht langer Zeit so manches Möbelstück gestanden sein mag, welches zu der Zimmereinrichtung gehört hatte. Desgleichen waren an den Wänden mehrere weiße Flecke zu bemerken, die offenbar von dem langen Hängen irgend eines Bildes herrührten. Sonstens fehlte auch noch so manches Allerlei.

„Brrr!“ sagte die Lampe im summenden Tone, nachdem sie den ganzen Raum gründlich beleuchtet hatte: „Mich schaubert es, wenn ich hier diese gähnende Leere betrachte und an die Zukunft denke! Wie wohllich und gemütlich war es früher in diesem Raum, als noch der junge Ehemann zu Hause weilte.“

„Das ist wahr!“ entgegnete die Uhr mit einem feufzenden Klang. „Wir stehen hier nahezu 22 Jahre und sehen mit an, wie unsere Besitzer wechselten; aber noch niemals ist ein Möbelstück dahingegangen, wie jetzt. — Das alles hat der böse Krieg mit sich gebracht!“

Die Flamme der Petroleumlampe verdüsterte sich, zum Zeichen, daß sie traurig gestimmt wurde.

„Ja! — Und es währt nur noch wenige Stunden und dann müssen auch wir beide fort, wer weiß wohin?“

„Und wie roh uns dieser Kerl von einem Tröbler angepöckelt hatte, als er heute unseren Wert abschätzte!“ brauste die Uhr auf: „Solche Leute haben wirklich für das Traditionelle, für etwas Heiliges keinen Sinn! Ihnen ist nur das Geschäft die Hauptsache, wenngleich bittere Tränen fließen und so manches Herz im Leibe bricht.“

„Das ist eben das traurige Zeichen unserer gegenwärtigen Zeit, daß es trotz dem vielen Elend noch immer keine allgemeine Nächstenliebe gibt! Ich kann vor Schmerz und Mitleid kaum mehr leuchten, wenn ich an die dort schlafende Frau und ihr Töchterchen denke, wie sie heute den ganzen Tag geweint haben, als diese Krämerseele nach dem beendigten Einkauf, sich vergnügt die Hände reibend, von dannen gegangen war.“

Bei diesen Worten brohte die Lampe fast gänzlich zu verlöschen, so daß die Stuhuhren erschrocken au rief: „So leuchte doch noch bei unserem letzten Plauder ständchen, damit wir uns noch einmal voll und ganz ins Gesicht sehen können!“

In diesem Augenblick knackten die Betten im Hintergrunde und ein leises Aufschluchzen ging durch den Raum. Dann war wieder alles still.

„Horch!“ sagte die Lampe und flammte unwillkürlich auf, um nach jener Stelle leuchten zu können, woher das Geräusch gekommen war. Auch die Uhr hielt für einen Moment in ihrem Ticken inne und lauschte.

„Es ist nichts!“ meinte die Lampe wieder beruhigt: „Gewiß haben sich die Schlafenden dort umgedreht.“

„Om! hm! Mir ist es aber heute trotzdem so bange,“ gestand die Uhr und wiegte gedankenvoll den Kopf: „Es ist mir ähnlich zu Mute, wie damals, als ich das letzte Stündlein der alten Frau Majorin anzeigen mußte. Hast du es am Abend nicht bemerkt, wie die junge Frau dort vor dem Schlafengehen ein weißes Pulver zu sich genommen hatte?“

„Allerdings! Das nimmt sie aber täglich wegen Kopfschmerzen.“

„Jedoch hat sie noch niemals ihrem Kinde etwas davon gegeben als heute.“

Eine Weile schwiegen die beiden wie ängstlich, dann meinte die Lampe: „Lassen wir doch die Besürchtigungen gehen und reden wir lieber noch einmal von den alten Zeiten! Nicht wahr, unsere liebsten Nachbarn waren zweifellos der große Schreibtisch und der schöne Bücherkasten?“

„O gewiß! Sie kamen noch von der alten Frau Majorin ab, welche dieselben samt den anderen Möbeln ihrer Tochter als Heiratsgut mitgegeben hatte. Aber kunstgerecht benutzt und mit gediegenen Büchern

Höhe, ist im Besitze der Deutschen. Preussische und bayrische Truppen erstürmten Dorf und Berg Kimmel und stießen bis zum Kimmelbach vor. Auch die Höhen nordwestlich vor Bleugelhoel wurden genommen. Die Beute dieses Tages betrug mehr als 6500 Gefangene. Auf dem Westufer der Mosel stürmten sächsische Kompagnien französische Gräben und drangen in Requeville ein. Gegenangriffe des Feindes gegen den Kimmel sind unter schweren Verlusten für denselben gescheitert.

An der Westküste Englands wurden von deutschen Ubooten wiederum 17.000 Brutto-Registertonnen versenkt.

In der Nacht auf den 23. April stieß eine Abteilung österreichischer Zerstörer in der Süd-Adria gegen die Dyranto-Strasse vor. Im Feuergefecht mit gegnerischen leichten Streitkräften wurde ein feindlicher Zerstörer stark beschädigt. Unsere Einheiten sind ohne Verluste und Schädigungen zurückgekehrt.

## Die Krise und das Bündnis.

Langsam werden sich wohl die Wogen glätten, die in den letzten Tagen durch die Krise im Ministerium des Auswärtigen aufgeworfen wurden. Wohl noch nie hat in unserem politischen Leben der Rücktritt eines Ministers so große Erregung ausgelöst, wie damals, als Graf Czernin wohl durch eine Reihe von Erscheinungen und Tatsachen veranlaßt, seine Entlassung einreichte. Ein gut Teil des Grundes für diese Erregung ist in der Zeit selbst zu suchen, in der wir leben. Die vielen Monate des Weltkrieges, der wechselvollen Ereignisse, der immer härter werdenden wirtschaftlichen Lage, der Hoffnungen und der Verstimmungen, haben stark auf unsere Nerven eingewirkt. Man hat das kühle Ueberlegen, das ruhige Ueberlegen, das ruhige Abwägen und Denken schier verlernt. Wie es um unsere Nerven steht, merken wir einzeln an jedem unserer Mitmenschen selbst am besten und müssen wohl daraus den Rückschluß ziehen, daß es um uns selbst nicht besser steht. Aber auch sonst haben diesmal Erscheinungen mitgewirkt, die uns den Rücktritt des Ministers Czernin besonders bedeutungsvoll erscheinen ließen. Gatten sich doch selbst bei jenen, die im Verlaufe der Ministeriätigkeit des Grafen Czernin wiederholt Veranlassung gehabt hatten, mit der Führung der Geschäfte durch ihn unzufrieden zu sein, in der Zeit die Meinungen geändert. Man hatte erkannt, daß im Grafen Czernin ein Politiker von fester Ueberzeugung, von klar umschriebenen Zielen, aber auch ein Mann der Entschlossenheit die Geschäfte des auswärtigen Amtes leitet. Er hat den Brotpfanden aus Brest-Litowsk gebracht und knapp einige Tage vor seinem Rücktritte auch in rohen Umrissen den Frieden mit Rumänien. Hier sollte nicht bloß die formell geschlossene Waffenruhe durch einen Frieden ersetzt werden, hier sollten sich aus den Frieden Verhältnisse entwickeln, die zu

einem innigen Zusammengehen mit dem bisher feindlichen Staate führen konnten. Und in derselben Rede, in der Graf Czernin den bevorstehenden Abschluß des Friedens mit Rumänien angekündigt hat, offenbarte er sich auch als ein zielbewußter Politiker für Innerösterreich. Als ein Mann, der entschlossen war, die letzten Folgerungen aus nicht mehr zu leugnenden Tatsachen zu ziehen und Licht und Schatten richtig zu verteilen.

Und nun kam plötzlich der Rücktritt. Man sah das Gebäude einer weitblickenden, entschlossenen österreichischen Politik wanken oder gar stürzen, man sah unter den Trümmern die Hoffnungen Deutsch-österreichs begraben und so wuchs die Erregung und steigerte sich zur Erbitterung.

Schon lange vor dem Kriege, ja kurz nach der Veröffentlichung des Bismarckschen Bündnisvertrages erhoben sich im österreichischen Parlamente Stimmen, die eine Festlegung dieses Bündnisses durch Parlamentsbeschluß verlangten. In die Staatsgrundgesetze sollte der Vertrag aufgenommen werden, um gegen alle Zufälligkeiten geschützt zu sein. Ein solcher oder ähnlicher Gedanke verdiente jetzt aufgegriffen zu werden. Jene Kreise, die das feste Einhalten des Bündnisvertrages, die Unerschütterlichkeit des Bundes mit dem Deutschen Reiche verkünden, müssen doch wohl in der Lage sein, ein Dokument zu verschaffen, das mehr als ein Stück Papier, Sicherheit für den Fortbestand des Bündnisses bieten würde. Das wäre auch aus einem anderen Grunde zu empfehlen. Die Arbeit jener, die das Bündnis befeitigen möchten, weil es ihnen aus irgend einem Grunde nicht paßt, ihrem politischen Geschmacke nicht entspricht, würde bald aufhören, wenn sie das Vergleichen ihrer Wählerarbeit erkennen müßten. So aber glauben sie, daß das Bündnis nur ein Stück Papier ist, das von einer einzelnen Person zerrissen, ungültig gemacht werden kann. Nimmt man ihnen diesen Wahn, indem man für das Bündnis eine andere Form als die bisherige schafft, dann wird auch dieses Hezen und Schüren gegen das Bündnis mit dem Deutschen Reiche aufhören.

## Aus Stadt und Land.

**Kriegsauszeichnung und Kriegsbeförderung.** Oberleutnant Friedrich Gostitscha erhielt zum zweitenmale das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsddekoration und den Schwertern. — Oberleutnant August Ribitsch, Statthaltereibaurat in Graz, wurde auf Grund seiner seit Kriegsbeginn als Regiments-Pionieroffizier geleisteten Frontdienste zum Hauptmann befördert.

**Der steiermärkische Landeschulrat** hat in seiner Sitzung am 15. d. ernannt: zum Bürgerschuldirektor an der Mädchenbürgerschule in Pettau den Fachlehrer und prov. Leiter Anton Kern. Zum Fachlehrer an der Knabenbürgerschule in Marburg den Lehrer an der Knabenvolksschule 3 Johann Schmid. Zu Oberlehrern: An der Volks-

schule in Rohitsch-Sauerbrunn den prov. Schulleiter Viktor Leitgeb; in Marburg (Knabenvolksschule 4) den Lehrer an der Knabenvolksschule 2 Karl Gaischeg; in Windischgraz Umgebung den Lehrer in Oberburg und Bezirksschulinspektor Alois Schechel; in Weizberg den Lehrer in Mann Rudolf Rentmeister; in Weiz den Oberlehrer in Bishelsdorf Direktor Matthias Herbst. Zu Lehrern (Lehrerinnen): An der Volksschule in Mahrenberg den prov. Lehrer in Pobersch August Pessel; in Gams den Bezirkshilfslehrer für den politischen Bezirk Gröbming Anton Stadler; in Sonobitz-Markt den Lehrersupplenten in Wies Johann Lach; in Artic den prov. Lehrer Josef Butovic; in Lubecno den prov. Lehrer Alois Bizjak; in St. Martin a. B. den prov. Lehrer Oswald Mejak; in St. Andrä-Reslowitz den prov. Lehrer Bartholomäus Paulic; in St. Veit b. P. den prov. Lehrer Franz Hajnsel; in Dol den Lehrersupplenten in Laak bei Steinbrück Adolf Jesich; in St. Thomas den prov. Lehrer Ludwig Belsak; in Monsberg den provisorischen Lehrer Siegmund Kerbler; in Liezen die Lehrerin in St. Egydi W.-B. Maria Hasl, geborene Franz.

**Familiennachricht.** Der Baumeister und Akzessist in der Reserve Herr Heinrich Zamparutti hat sich mit Fräulein Auguste Lapitsch in Klagenfurt vermählt.

**Volksfest auf der Burgruine.** Am Sonntag den 21. d. veranstaltete die k. u. k. Re-Tablierungsstation in Gills auf der Burgruine zugunsten des Kaiser und König Karl-Kriegsfürsorgefonds ein Volksfest, welches einen glänzenden Verlauf nahm. Der Zeitpunkt war für ein Volksfest zwar etwas zu früh gewählt, allein die Veranstalter waren an die sogenannte Kaiser Karl-Woche gebunden. Trotz der Ungunst des Wetters war der Besuch ein massenhafter, so daß die weiten Räume der Burgruine kaum die vielen Hunderte von Besuchern fassen konnten und wohl noch nie, selbst in der Blütezeit des mächtigen Gyller Grajengeschlechtes, wird der Burgfried auf eine so große Masse sich in Festfreude tummelnder Menschen herabgeblickt haben. Es wurden weit über 3000 Eintrittskarten ausgegeben und viele konnten keine mehr erhalten. Es lohnte sich aber tatsächlich, den grundlosen Weg auf die Burgruine zu machen, dann mehr hätte nicht geboten werden können, als diesmal. Schon im ersten Burghofe, wo die Regimentskapelle des 87. Infanterieregimentes ihre flotten Weisen aufspielte, gab es eine Menge zu sehen. Da gab es vor allem einen wirklich feldmäßigen Schützengraben, in welchem eine Tamburaskapelle aufspielte, die Freude der großen und kleinen Kinder, eine amerikanische Schaukel, ein Irrgarten, in welchem man wirklich irre gehen konnte, einen Kraftmesser und vieles andere zu sehen. Für die Heiterkeit sorgten ein Watschenmann, ein schreckhafter Burgdrache im tiefen Burggraben, ein Tierstimmenimitator usw. Ein ebenso lebhaftes Treiben entwickelte sich im zweiten Burghofe, wo eine treffliche Schrammelmusik aufspielte. Hier erfreute sich namentlich das originelle

gefüllt wurden die beiden erst von dem neueingezogenen Schwiegersohn."

"Mein Gott! Er war eben ein feinsinniger, kunstliebender Mensch, der mehr Hang für das Ideale als für das Reale hatte," entgegnete die Lampe mit einem etwas geringschätzigen Achselzucken: "Denn sonst hätte er seiner Familie mehr hinterlassen können, als er einrücken mußte, damit seine Frau nicht ein Stück für Stück hätte verkaufen brauchen, um mit ihrem Töchterchen leben zu können."

"Pui! Wie sprichst du so grausam und ungebildet!" rief die Uhr entrüstet: "Mache doch einen dahingegangenen Menschen keinen Vorwurf, der den Heldentod fürs Vaterland gefunden hatte! Wenn ihn das Schicksal nicht jählings und unverhofft getroffen hätte, wäre die Familie gewiß in keine solche Notlage gekommen."

"Die Ansichten sind verschieden!" brummte die profaische Lampe ein wenig beleidigt und ihre Flamme flackerte wie erregt: "Doch streiten wir lieber nicht über die Eigenschaften der Menschen, von denen wir sehr wenig verstehen. Das eine ist aber wahr, daß unser lieber Nachbar, der Bücherschrank, stets unterhaltend zu plaudern verstand, während der geplagte Schreibisch daneben einen würdevollen Zuhörer abgab. Und dann erst die Bilder dort an den Wänden —"

"Die waren auch nicht ohne!" entgegnete die Uhr rasch einfallend: "Diese sonnigen Landschaften des Südens sahen mir den ganzen Tag lachend ins Gesicht, als wollten sie sagen: Du armes Kunstweib! die R

bens! Komme doch zu uns nach dem Süden und sonne dich unter dem ewig blauen Himmel."

"Wie unpatriotisch du jetzt auf einmal sprichst!" höhnte die Lampe mit einem spöttischen Lächeln: "Als ob wir keinen Krieg mit Italien hätten. Ja, so seid ihr, unbeständiges Künstlervolk!"

"Wir scheren uns eben wenig um die Leidenschaften der Völker und lieben nur das, was schön und edel ist," entgegnete die Uhr.

Ein leises Stöhnen kam neuerdings aus dem Hintergrunde des Zimmers.

"Was war das?" riefen die Weiden fast zugleich und sahen sich fragend an.

"Ich glaube, es geht nicht mit rechten Dingen zu!" meinte die ängstliche Uhr, indem sie zum Dreivierteluhrenschlag ausholte: "Gewiß ist unsere Frau dort heute ein wenig unwohl. Oder hätte sie gar —"

"Schon wieder deine Schwarzlehre!" schallte die Lampe ärgerlich: "Jedenfalls ist es ein böser Traum, der die arme Schläferin quält! Du kannst doch von einem Menschen, dem seine letzte Habe aus Buchergier verkauft wird, keinen ruhigen Schlaf verlangen."

"Das ist wahr! Auch ich fühle mich heute, da wir zum letztenmal nebeneinander stehen, ziemlich erregt. Das Scheiden ist doch keine leichte Sache, nicht einmal bei toten Gegenständen, wie man uns nennt."

"Ah, bah! Deine Zukunft ist auf alle Fälle bereits so gut gesichert! Du kommst gewiß ob deinem seltenen Aussehen zu irgend einem Altertumsammler, der dich nicht genug achten und schätzen wird. Aber

die Uhr mit einem komischen Entsetzen: "Solche Leute sind ärger als die gewöhnlichen Tröbler, denen es nur bloß um ein Geschäft zu tun ist. Aus falscher Liebe zu Kunst und Altertum glauben die ersteren alle möglichen und unmöglichen Sachen zusammenkaufen zu müssen, um damit ihre Magazine — pardon! — ihr Künstlerheim zu füllen! Sie vergessen aber dabei, daß sie durch ihre namhaften Preise so manche Gegenstände auseinander bringen, die jahrzehntelang in irgend einem traulichen Heim gestanden sind. Auf diese Art werden so manche bürgerliche Wohnungen ihrer Weiße beraubt und das Ackerken an die Vorfahren auf das größtmögliche enteignet."

"Wenn es aber die Not so verlangt," warf neuerdings die profaische Lampe ein: "Du wirst damit nicht sagen wollen, daß unsere bisherige Bestierin ihre frühesten Gegenstände gerne verkauft hätte?"

"Gott bewahre!" entgegnete die Uhr entsetzt: "Sie hat doch ein Kind, welches sie vor dem Aergsten bewahren muß! Ich meine nur bloß solche Leute, die aus reinem Geldgewinn mit dem Heiligsten einen Schacher treiben! Denn gegenwärtig herrscht auf dem Gebiete der Altertumsammlung die verrückteste Zeit."

Zimmer hastiger rückte der kleine Zeiger die Sturzuhr gegen die erste Stunde nach Mitternacht, so daß die beiden mit Behmut fühlten, daß ihr letztes Plauderständchen bald für immer zu Ende sein wird. Das Zifferblatt der Uhr wurde unwillkürlich feucht, während die Lampe sich neuerdings verdußerte. Es schien, als ob die beiden näher aneinander rücken wollten, um sich beim Abschied gegenseitig zu berühren.

**Pferde-Ringelspiel eines großartigen Zuspruches.** Sehr viele mußten sich mit dem Zusehen begnügen, weil alle Plätze ununterbrochen besetzt waren. Auch der Burgastronom und das Burgmuseum machten gute Geschäfte. Zahlreiche Ess- und Trimbuden sorgten für das leibliche Wohl der Besucher, namentlich war die Sullaschanone sehr in Anspruch genommen. Im Champagnerzette kredenzten die Frauen Hauptmann Walleczek und Burgbauer, unterstützt von den Herren Oberleutnant Adamowski und Alzeffist Schinke unermüdet den schäumenden Nebenfaß. Daß dem Tanzboden recht eifrig zugesprochen wurde, ist selbstverständlich. Ein reich ausgestatteter Glückshafen und eine Schönheitskonkurrenz brachten Abwechslung in das überaus reichhaltige Programm. Leider mußte ein brillantes Feuerwerk, da das Wetter drohte, noch schlechter zu werden, vorzeitig abgebrannt werden. Bei diesem Massenbesuche und bei der festfreundigen Stimmung ist es nicht anders zu erwarten gewesen, als daß dem Kriegsfürsorgefonds eine bedeutende Summe als Reingewinn wird zugeführt werden können. Das schöne Gelingen dieses Festes ist wohl vor allem dem rastlosen Eifer des unermüdeten Festausschusses zu danken, an dessen Spitze die Herren Hauptmann Walleczek und Hauptmann Waage waren und denen die Herren Hauptmann Prat, Oberleutnant Adamowski, Oberleutnant Hanseli, Leutnant Schärer, Alzeffist Schinke, Oberleutnant Dr. Graae, Oberleutnant Topitz, Hauptmann Haustein und Leutnant Schläger hilfreich zur Seite standen. Aber auch den Frauen und Mädchen gebührt der beste Dank für ihre eifrige Mitarbeit, so namentlich auch jenen Fräulein, die den Verkauf der Glückshafenlose, Schönheitskonkurrenzkarten, Burgpostkarten usw. besorgten. Es sind dies die Fräulein: Berta und Gretl Schleitner, Adler, Baumann, Ehrlich, von Faninger, Hilda und Miji Ferroni, Gruschka, Klementschitsch, Presern, Elise und Luise Kaufner, Rojnik, Schöpfer und Wambrechtammer. Das schöne Fest wird den Besuchern noch lange in Erinnerung bleiben und der allgemeine Wunsch geht nach einer baldigen Wiederholung desselben.

**Verleihung des Hofrattitels.** Der Kaiser hat dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Gills Statthaltererrat Marino Freiherr v. Müller-Hörnstein aus Anlaß der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Hofrates verliehen.

**Alexander Girardi †.** Der Tod hat Oesterreichs volkstümlichsten Schauspieler nun vom qualvollen Siechtum erlöst: Am Samstag ist Alexander Girardi im Alter von 68 Jahren an den Folgen der Beinamputation, welche an dem an der Zuckerkrankheit leidenden Künstler vorgenommen werden mußte, gestorben. Als Sohn eines Schlossermeisters in Graz geboren und selbst gelernter Schlosser, hat es Girardi schon in jungen Jahren zur Bühne getrieben, die er mit seiner außergewöhnlichen Begabung rasch beherrschte. Früh kam er nach Wien (1871) und wurde dort der große Volksschauspieler der Kaiserstadt, ohne

den man sich das Wiener Theaterleben gar nicht vorstellen konnte. Girardi aber war mehr als ein ausgezeichneter Komiker, er war ein Charakterdarsteller voll tiefen Gemütes und sieghaften Humors und hat als solcher Gestalten geformt, die einzig dastehen und unvergesslich bleiben werden. Raimund und Nestroy und andere Volkstüchtdichter haben keinen besseren Darsteller gefunden, als Girardi, unzähligen Operetten hat nur seine köstliche Kunst zu durchschlagendem Erfolge verholfen. Nun, wo die Tore des Burgtheaters sich ihm geöffnet hatten und ein würdiges Feld ernster Kunstbetätigung lockend vor ihm lag, ist er unerwartet von der Bühne des Lebens abgetreten und hat mit seinem Wien ganz Oesterreich zum erstenmale in seinem reichbeweateten Leben in tiefste Trauer versetzt. Girardi war bekanntlich in erster Ehe mit Helene Obilon vermählt; die Ehe wurde jedoch geschieden und später heiratete der bereits bejahrte Künstler eine Nichte des berühmten Klavier-Viennabesitzer.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Frau M. Oswaldisch spendete zu Händen des Herrn Pfarrers May für wohltätige Zwecke 100 K. Auch an dieser Stelle sei der werthen Spenderin herzlich Dank gesagt.

**Fleischkartenausgabe.** Die Ausgabe der Fleischkarten für den Monat Mai findet für die Stadt Montag den 29. d. und für die Gemeinde Gills-Umgebung Dienstag den 30. d. beim Stadtamte von 9—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags statt. Für die Stadt ist folgende Einteilung getroffen, die genau einzuhalten ist: Vormittags: 8—9 Uhr Nr. 1—300, 9—10 Uhr Nr. 301 bis 600, 10—11 Uhr Nr. 601—900, 11—12 Uhr Nr. 901 bis 1200; nachmittags: 2—3 Uhr Nr. 1201—1500, 3—4 Uhr Nr. 1501—1800, 4—5 Uhr Nr. 1801—Ende. Einteilung für die Umgebung: Vormittags: 8—9 Uhr: A—F, 9—10 Uhr: G—J, 10—11 Uhr: K, 11—12 Uhr: L—O; nachmittags: 2—3 Uhr: P—R, 3—4 Uhr: S—U, 4—5 Uhr: V—Z.

**Ein alpenländischer Deutscher Volkstag.** Im Mai wird auf dem Hauptplatze in Marburg ein Deutscher Volkstag abgehalten werden. Nicht nur die Deutschen des steirischen Unterlandes, sondern auch jene von Kärnten, Krain, Küstenland, Triest usw. werden zur Teilnahme aufgefordert. Die Tagung soll sich zu einer machtvollen Kundgebung des Deutschtums im Süden und zu einem Proteste gegen die unerhörte Hehe südslawischer Führer gestalten, deren Ziele auf die Errichtung eines südslawischen Staates, auf die Austilgung des Deutschtums im Süden und auf die Zertrümmerung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche gerichtet sind.

**Deutsche Massentagung.** Der Deutsch-nationale Verein für Oesterreich wird Mitte Mai eine Massentagung veranstalten, zu der sämtliche deutschbürgerliche Parteien zur Mitwirkung aufgefordert wurden. Zu dieser Tagung werden die deutschen Volksräte und Schutzvereine, Gemeinden und Körperschaften eingeladen werden. Es soll bei dieser Tagung Stellung genommen werden zur innerpolitischen

lagen Lage, zu den staatsgefährlichen Antrieben der Nord- und Südslawen, sowie zur Friedensfrage und zum Wechsel des auswärtigen Amtes. Die Beschlüsse der Versammlung werden dem Kaiser, dem Minister des Außern sowie dem Ministerpräsidenten überbracht werden. Es ist anzunehmen, daß in dieser Tagung eine Aenderung der Politik der Deutschen dem Staate und der Regierung gegenüber beschlossen wird.

**Die Landestagung der deutschen Gewerbetreibenden Steiermarks,** welche am 5. Mai in Graz stattfindet, weist folgende wichtige, durchaus von bedeutenden Rednern bestrittene Tagesordnung auf: Zeitgemäße Gewerbesulfragen; Das österreichische Handwerk in der Uebergangswirtschaft; Sozialpolitische Streiflichter; Der Wiederaufbau des zerrütteten Baugewerbes; Daseinsberechtigung des gewerblichen Mittelstandes; Ernährungs- und Heberbergungsfragen; Demobilisierungsangelegenheiten. Es empfiehlt sich, den Tag zum Besuche dieser Versammlung freizubehalten.

**Die Slowisierung im Süden.** Aus Triest wird den Freien Stimmen geschrieben: In Triest fallen die vom Staate eingezogenen italienischen Irredentistengüter um billiges Geld den Slowenen zu, in Görz betreibt namentlich der Gewerbereferent der Bezirkshauptmannschaft Dr. Svetel — ein Ultraslowene — die Förderung der slowenischen Bewegung, da die Gewerbezessionen fast ausschließlich an Slowenen vergeben werden. Deutschen Beamten wird das Leben und der Dienst unerträglich gemacht und damit der verlässlichste Träger des Staatsgedankens an der Adria vertrieben. Deutscher Kapitalzufluß, deutsche Kolonisierung des Landes werden unterbunden. Ein wertvoller Bundesgenosse gegen die italienische und slowenische Irredenta, der Friauler, dieser kaisertreue, brave, tüchtige Bewohner des ebenen Flachlandes, das eine Kornkammer und ein Garten für die Monarchie sein könnte, wird außer Acht gelassen und zurückgesetzt, anstatt gefördert und namentlich wirtschaftlich durch rationelle deutsche Bodenbearbeitung zur größtmöglichen Ausnützung der reichen Schätze des Landes angehalten zu werden. Die größte deutsche Industrie von Görz, Leykam-Josefstal, am Flusse der Podgora, ist vernichtet. Wo bleiben deutsche Hotelgründungen, Banken, Fremdenverkehrseinrichtungen? Und was sagen denn unsere deutschen Abgeordneten zu dieser unseligen Tätigkeit der Seidler-Regierung im Küstenland, die in den Zukunftsgebieten am Meere jetzt den Deutschen Gräber schaufelt?

**Gründung eines deutschen Volksrates in Tirol.** In Bozen fand eine deutschsüdtirolische Vertrauensmännerbesprechung statt, in der nachstehende Entschlieung einstimmig angenommen wurde: „Die im Rathaus der Stadt Bozen unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Julius Berathoner und des Bezugsbürgermeisters Paul Christanell tagende deutschsüdtirolische Vertrauensmännerversammlung, der Angehörige aller deutschbürgerlichen Parteien angehören, beschließt einstimmig folgende Kundgebung: „In Erken-

„Hör' auf mit einem solchen Kunstkrämer!“  
„Gehe doch nicht so schnell,“ bat die Lampe:  
„Noch fünf Minuten und dann sind wir wieder die leblosen Gegenstände, wie zuvor. Wer weiß, wo wir uns morgen befinden werden?“

„Desgleichen auch die junge Frau dort mit ihrem Töchterlein“, entgegnete die Uhr: „Sie wollte immer zu keine Verwandten; jetzt wird sie es aber dennoch tun müssen. Denn um sich allein fortzubringen, fehlt ihr die dazugehörige Willensstärke! Sie war äußerst jung, als sie geheiratet hatte, und war immer jung und kindisch verblieben, zu zart für dieses raube Leben.“

In diesem Moment erklang ein neuerliches Sighnen und Aufschluchzen aus dem Hintergrunde des Zimmers, aber gleichzeitig schlug die kleine Stuhuhhr die erste Stunde nach Mitternacht. Da erlosch die Lampe und es war wieder alles finster wie zuvor. . .

Als am nächsten Tag der Tröblier mit zwei handfesten Möbelpackern erlchien, um die gefausten Gegenstände abzuholen, da blieb die Wohnungstüre der jungen Witwe verschlossen. Alles Anklopfen half nichts! Nachdem noch einige Nachbarteute behauptet hatten, die junge Frau heute noch nicht gesehen zu haben, da wurde die Befürchtung rege, daß etwas vorgefallen sein dürfte. Es wurde ein Schlosser geholt, der die Türe gewaltsam öffnen mußte. Als man in das halbleere Zimmer einbrang, da fand man die Mutter und das Kind tot in den Betten auf! Sie haben sich beide in der verfluchten Nacht aus Herzeleid vergiftet. . . .  
Karl Bernreiter.

### Geschichtl vom Meister Schubert und von der Schubertstraße.

Von Hans Dolf.

Die Schubertstraße, die aus unserer lieben Grazer Stadt schnurgerade hinausführt in das waldbumrauschte Paradies, das uns in der Gegend von Maria Trost und des Roienberges die Arme entgegenstreckt, hat mir stets besonders am Herzen gelegen.

Es wird wohl jedes seinen Teil daran haben: die hohen frischgrünen Kastanienbäume, die den Weg so fürsorglich überschatten, daß nur hier und da ein Stückchen allerliebster Himmelsblau durch das dicke Blätterdach gucken darf und die im Schmutz ihrer roten und weißen Blütenkerzen ganz wiedermeierisch stimmen, wie die herzigen Blüten, zwischen denen sich freilich manch eine auch recht propig und gelbsackklimpernd vor uns aufplangt, die aber doch zumeist stillverschwiegen, halb versteckt hinter Blütnsträußern und hochstämmigen Fichten hervorlugen. Nur die knallrote Elektrische, die hier durchrattert, die hat ganz gewiß kein Verdienst um alle idyllische Schönheit, denn jedesmal, wenn so ein roter Teufelskaffien daher kracht und posternd vorbeifährt, verdrängt er alle Poesie.

Das ist die Schubertstraße, die ihren Namen zu Ehren des armfeligigen Schulgehilfen trägt, dem das Geld so leicht im Säckel lag, daß er gar oft die Mietschuldig bleiben mußte und stets in großer Kamalität vor des Wirtes ziffernwimmelnder Kreidetafel stand und der in jener vielbesungenen Stadt wohnte, die einst das „Alte Wien“ gewesen war.

In diesem kleinen Schulmeisterlein steckte alles voll Musik und Wohlklang. Gar viel schöne Lieder, die ihm nur so aus dem Ärmel hüpfen, schenkte er den Leuten und die wären trotzdem so undankbar, daß sie ihn bald ganz vergessen hätten, wenn ein paar findige Operettenmacher nicht gewesen wären, die ihn davor gerettet haben.

Sie machten das alte Wien wieder lebendig, zimmerten ein neues Dreimäderlhaus, ganz so, wie es zu „Batter Tischl's“ Zeiten auf der Bastei gestanden hat, gukten dem armen Schulgehilfen ganz dreist ins Notenheft und sangen frisch drauf los nach seiner Weise.

Die Leute hatten ihre helle Freude daran und es dauerte gar nicht lange, da konnten sie alle die Lieder, die so lieb lachen konnten und bitterlich schluchzen in einem Atem, ganz auswendig.

So feierte der selige Herr von Schubert, der längst schon Engerkapellmeister geworden war, trübliche Auserhebung und wurde berühmt, als er sich wohl je einmal hat träumen lassen.

Seit dieser Zeit geschieht es nun, daß viel mehr Leute durch die Schubertstraße gehen, die auch wissen, warum sie so heißt. Gleich fällt's ihnen ein: ja ja der Schubert, das schüchtern kleine Mädel mit der Hornbüten. . . .

Auf diese Weise fällt auch für die Schubertstraße was ab von der Berühmtheit ihres seligen Namenspatrons. Urd das hat sie auch wirklich verdient; ich habe immer viel von ihr gehalten. Aber was sich unlängst dort zgetragen hat. . . .

Freilich die Schubertstraße konnte ja nichts dafür. Aber ein Klavier, das in seiner Villa stand, gan-

nung der Gefahren, die dem deutschen Volke in Oesterreich seinem Besitzstande und Rechten von allen Seiten drohen, begrüßt die Versammlung auf das lebhafteste die auf eine Zusammenfassung der Gesamtheit der deutschen Volkskräfte in Oesterreich hinielenden Bestrebungen als notwendige Maßnahme zur Abwehr aller Anschläge auf unser Volkstum und zur kraftvollen Betonung der deutschen Belange. Die Versammlung begrüßt daher besonders die Gründung eines über den deutschen politischen Parteien stehenden, von der parlamentarischen Taktil unabhängigen, sich ausschließlich der Nationalpolitik widmenden Deutschösterreichischen Volksrates und fordert die deutschen Parteien Tirols auf, im Einvernehmen mit den deutschen Gemeinden, Schutzvereinen und sonstigen völkischen und gewerblichen Körperschaften ehestens an den Aufbau eines Deutschen Volksrates in Tirol zu schreiben, um auch in Tirol eine politische Schutz- und Trugburg als sicheren Hort des Tiroler Deutschtums zu schaffen."

**Städtische Lichtspielbühne.** Heute Samstag und morgen Sonntag wird noch der schöne Film „Frühling und Tod“ gegeben. Für die nächste Woche ist die Spielordnung eine vielversprechende. Montag den 29. und Dienstag den 30. d. wird der Film „Deine Liebe macht mich selig“ (Der falsche Graf) und das Lustspiel „Strohwitwers Freuden“ gegeben. Am Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Mai steht das Zirkusdrama „Die große Todespantomime“, in welchem die größte spanische Künstlerin die Hauptdarstellerin ist, auf der Spielordnung. Samstag den 4. und Sonntag den 5. Mai wird der Film „Flammenträume“ vorgeführt.

**Kabarettabend des Marburger Männergesangvereines.** Der Marburger Männergesangverein gibt am 9. Mai um 1/8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater einen Kabarettabend, bei welchem die hervorragendsten Mitglieder dieses Vereines mitwirken werden. Die Veranstaltung findet zugunsten der Errichtung eines Denkmals für den unvergesslichen Tonkünstler Rudolf Wagner statt. Der Kartenvorverkauf findet in der Kanzlei des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Fritz Jangger (Bahnhofgasse 1) statt und beginnt am 4. Mai.

**Kleiderspenden fürs städtische Waisenhaus.** Da die Neubeschaffung von Kleidern für die Waisenkinder wegen der beschränkten Mittel des Waisenhausvereines jetzt schier unmöglich ist, so wendet sich dessen Ausschuß hiemit an die Bewohner der Stadt mit der herzinnigen Bitte, dem Waisenhaus abgelegte Kleidungsstücke von Knaben des Alters 6 bis 15 spenden zu wollen und zwar zu Händen des Waisenhausleiters Herrn Lehrers F. Wolf, Seilergasse.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 26. d.: Kanonier Mato Gostrec, G.N. 13; Inf. Rudolf Locrifer, J.N. 87.

draußen schon, wo der heimlichschöne Hilmteichwald seine hohen Wipfel ins Blaue streckt, das hat's verbrochen. Es war sehr stolz auf seinen süßen weichen Ton und um recht viel Bewunderer zu finden, klang es, wenn darauf gespielt wurde, stets so laut, daß man es die Straße hinauf und hinunter ein gutes Stück weit hören konnte.

Das war auch just damals so, als einmal draußen ein jungfroher blühender Bursch vorüberging, dem ein liebes junges blondes Mädchen zur Seite tritt. Den beiden hüpfte das Herz voller Frühlingsfreude und jubelnder Maienlust. Da tunte es hinter stimmernen Goldregenbüschen sehnsüchtig verlangen:

„Es soll der Frühling mir künden,  
wo werd' ich sie finden . . . ?“

Da blieben die beiden stehen und lauschten . . . und atmeten den süßen berauschenden Duft, der ihnen entgegenströmte aus tausend tausend Blüten . . .

Mai, Blütenduft, Musik, gar noch von Schubert . . . und Jugend, heißstürmende Jugend . . . !

Die Straße war ganz still und leer, ein behutsames Lüftchen streichelte die jungen Blätter der erst und steif dastehenden Kastanienbäume und der letzte Gruß der schwindenden Sonne überhauchte den klaren Himmel mit einem wunderbaren Rosenrot. Längst schon hatte die alte Diesel auf dem Schloßberg ihr kehäbiges Bum—Bum herabgeschickt in die träumende Stadt. Alles still, nur diese Musik . . .

„ . . . wann neigt sich die Feine  
die Feine mir zu ?“

Da konnte der junge lebensdurstige Bursch nicht anders: er mußte, mußte das liebe süße Mädchen, das

**Geschworenenauslosung.** Für die nächste im Monate Mai in Cilli tagende Schwurgerichtssitzung wurden als Geschworene ausgelost: Als Hauptgeschworene: Dr. Richard Zirngast, Advokat in Drachenburg; Johann Habjan, Fleischermeister in St. Marein b. E.; Dr. Franz Mayr, Advokat in Schönstein; Johann Verbenjak, Besitzer in Parnetsch; Josef Urschitz, Großkaufmann in Rann; Franz Pecnik, Kaufmann in Cilli; Dr. Karl Gellingsheim, l. l. Oberlandesgerichtsrat i. R. in Drachenburg; Dr. Josef Georg, Rechtsanwalt in St. Marein b. E.; Dr. Josef Kolsek, Rechtsanwalt in Tüffer; Franz Breznik, Besitzer in Jeserce; Hubert Galle, Gutsbesitzer in Lemberg; Josef Mahlböck, Kaufmann in Retze; Josef Pocevar, Schneidermeister in Cilli; Florian Gaisel, Kaufmann in Tinsko; Josef Bauer, Kaufmann in Traplau; Anton Stefanciosa, Kaufmann in St. Florian; Josef Mlatar, Besitzer in Ponigl; Robert Runce, Besitzer in Hrusovje; Johann Ferlez, Mühlenbesitzer in Schibenek; Anton Stermesek, Besitzer in Praxberg; Franz Jaloznik, Kaufmann in Zibika; Franz Kowatsch, Schuhmacher in Gonobitz; Anton Stroinigg, Sägewerksbesitzer in Schönstein; Martin Jug, Kaufmann in St. Peter b. R.; Martin Becaj, Besitzer in St. Paul b. P.; Jakob Leskofsek, Fleischermeister in Cilli; Josef Weber, Polizeikommissar i. R. in Gonobitz; Franz Stasa, Besitzer in Stalis; Anton Ofset, Besitzer in Cernolica; Ernst Kof, Kaufmann in Hörberg; Valentin Krajnc, Besitzer in Hohenegg; Anton Pocevar, Besitzer in Gomilsko; Franz Rindl, Besitzer in St. Georgen a. S.-B.; Martin Schuster, Kaufmann in Praxberg; Heinrich Findeisen, Wassermeister in Cilli. Als Ergänzungsgeschworene: Franz Schirber, Putzmeister in Cilli; Johann Strenčan, Besitzer in Lehdorf; Dr. Fritz Jangger, Rechtsanwalt in Cilli; Martin Marovt, Besitzer in Sachsenfeld; Johann Skaberne, Spenglermeister in Cilli; Julius Zigan, Kaufmann in Sachsenfeld; Anton Kolenz, Kaufmann in Cilli; Franz Pisl, Kaufmann in St. Paul b. P.; August Bratschitsch, Tischlermeister in Cilli

**Einführung des Sojabohnenanbaues.** Der Sojabohne kommt als bester Kaffeekaffee besondere Bedeutung zu, da sie im Geschmack dem echten Bohnenkaffee sehr ähnlich ist. Zur Einführung des gartensmäßigen Anbaues gibt das Landeskulturinspektorat in Graz, soweit der Vorrat reicht, Proben von Sojabohnensaatgut gegen Einsendung von 60 Hellern in Marken ab. Der Anbau erfolgt Ende April oder Anfang Mai. Die Soja ist auf sonnigen Lagen in Gegenden, wo Wein oder Mais sicher reifen, anbaufähig.

**Verdächtiger Gelbbesitz.** Die Bedienerin Maria Casuta in Cilli, welche früher immer in ärmlichen Verhältnissen gelebt hat, machte seit einiger Zeit große Gelddausgaben, bezahlte große Rechnungen, lud verschiedene Personen zum Schmause ein, unternahm Reisen und kaufte sich teure Kleider. Die Sicherheitswache, welcher dies zu Ohren kam, nahm eine Hausdurchsuchung bei ihr vor und fand bei ihr Sparkasse-

da so nahe neben ihm stand, in die Arme nehmen . . . und küssen auf den weichen roten Mund . . .

Und das blonde Mädchen, das hat ihn wiedergeführt . . . Aus dem Garten klang es voll Glückseligkeit und gläubiger Hoffnung:

Und trägt am schwellenden Niederk

Sie blühenden Flieder,

Sag' immer ich wieder:

Mein Frühling bist du! —

Im Himmel droben spielten die Engeln ein Quartett und Meister Schubert im schönsten libellen-schillernden blauen Staatsfrack dirigierte.

Da klopfte ihm der alte Petrus auf die Schulter: „Du Vertil, da komm einmal her und schau dort hinunter“.

Daraufhin winkt der Herr Kapellmeister den Engeln mit seinem Taktstab ab und schaut halt . . . rückt ein bisschen an der Brille . . . und sieht, wie sich unten im lieben Graz mitten in der Schubertstraße zwei junge glückliche Menschenkinder in den Armen halten . . . ! Dazu klingt das eingebildete Klavier so laut, daß man's sogar bis da herauf hört: . . . sag immer ich wieder

Mein Frühling bist Du!“

Sein eigenes Lied.

Der Petrus zwinkert ganz verschmüht mit den Augen und lacht und sagt: „Schau schau Vertil! Jetzt hast gar Amorl g'spielt. Amorl, Vertil, du!“ —

Armer lieber Ker! Du selber hast es nie finden können das rechte große Glück, nach dem Du Dich so gesehnt hast . . . und andern hast Du es suchen g'holfen . . . und finden.

bücher im Gesamtwerte von 5000 K. Da sie über die Herkunft des Geldes keine glaubwürdigen Angaben machen konnte und sich in Widersprüche verwickelte, wurde sie verhaftet. Es dürfte eine Fundverheimlichung vorliegen. Dieser Verdacht ist um so begründeter, als in der Zeit, seit die Casuta diesen Aufwand zu treiben begann, mehrere Personen im Stadtgebiete größere Gelddbeträge verloren haben, ohne daß sich ein Finder gemeldet hätte.

**Die achte deutsche Kriegsanleihe und wir.** Mit einer Hochleistung von fast 15 Milliarden ist die achte in der Reihe der Kriegsanleihe in Deutschland gezeichnet worden. Diese Leistung des deutschen Volkes muß allenthalben Bewunderung und Hochachtung auslösen und es ist kaum zu bezweifeln, daß im Falle diese Nachricht in den Ländern der Entente bekannt geworden ist, sie dort den Eindruck hervorrufen muß, daß das Deutsche Reich im Vereine mit dessen Verbündeten weder militärisch noch wirtschaftlich zu besiegen seien und den ihnen aufgezwungenen Kampf weiterführen können bis zum baldigen, siegreichen Ende. In naher Zeit tritt auch für uns in Oesterreich die Notwendigkeit heran, eine neue Kriegsanleihe zur Ausgabe zu bringen, um die Mittel herbeizuschaffen, welche zur Fortführung des Krieges, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, seinem Ende entgegengeht, unerlässlich sind. Die österr. reichliche Finanzverwaltung wird, wie bei den vorangegangenen, auch bei dieser Kriegsanleihe bemüht sein, sowohl durch entsprechende Sicherheiten, als auch durch Einräumung vielfacher Vorteile, die neue Kriegsanleihe dermaßen auszustatten, daß auch sie den allseitigen Wunsch nach deren Besitz wachsen wird. Aber auch der allgemeine Wille nach dem Frieden, das Bestreben aller Völker, diesem Kriege ein rasches Ende zu bereiten, muß und wird die achte Kriegsanleihe abermals viele und ungezählte Zeichen zuführen. Mit voller Zuversicht kann wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Kriegsanleihe, welche schon bei ihrer letzten Auflage eine Höchstleistung österr. Vaterlandsliebe darstellte, nunmehr auch zum achtenmale einen vollen Erfolg ausweisen wird, mit Hilfe der altbewährten Opferwilligkeit und mit Unterstützung aller berufenen Kreise.

**Jahresversammlung des Alpenvereinsgaues „Karawanken“ in Klagenfurt.** Der bei dieser Versammlung am 10. d. erstattete Geschäftsbericht hebt gleich einleitend hervor, daß die ungeheuren Rückschritte in der Verpflegung zwischen dem Jahre 1916 und 1917 sich auch an den Schutzhütten sehr fühlbar machten, die nur mehr Getränke und Konserven bieten konnten. Im Berichtsjahre 1917 zählte der Gau 525 Mitglieder gegen 467 im Vorjahre, die Gesamteinnahmen betrugen 12.802,43 K (einschließlich des Vortrages), die Ausgaben 1483,15 K, davon entfielen auf Wegerhaltung 136,19 K, auf Hüttenhaltung 566,91 Kronen, auf das allgemeine Konto 336,05 K. Warme Worte widmet der Bericht dem am 18. September 1917 gegen Italien gefallenen Ausführglied, Buchhändler Hans Heyn. Die Klagenfurter Hütte war vom 16. Juni bis 16. September eröffnet und wies 800 Besucher aus. Die neue Wirtschaftlerin, Frau Elise Winkler, hat sich bestens bewährt. Infolge Einbruches im November 1916 mußte die westliche Eingangstüre erneuert werden, gleichzeitig sind noch eine Reihe von Ausbesserungen durchgeführt worden. Das Ursulaberghaus war unter der umsichtigen Frau Anna Rauter vom 10. Juni bis 16. September bewirtschaftet, litt unter der ungünstigen Zugverbindung mit Klagenfurt, hatte aber doch 931 Besucher. Die Einnahmen beider Hütten waren trotz mäßiger Preise befriedigend. Ein Antrag auf Erbauung einer Siegeswarte am Ursulaberghaus wurde bis nach dem Krieg zurückgestellt. Ausflüge unternahm der Gau vom Mai bis September allmonatlich und zwar auf den Freudenberg, auf den Singerberg, den Kahlkogel, die Kotschna, den Hochobir und den Steinbruchkogel. Vortrag wurde einer anlässlich der Jahresversammlung am 15. März gehalten und zwar von Dr. Pradezky über „Wanderungen in den Ostkarawanken und Sanntaler Alpen“. Von Erfolg war die Eingabe wegen einer besseren Bahnverbindung mit Ferlach begleitet. Beim 40jährigen Jubiläum der Touristenklub-Sektion Eisenkappel war der Gau durch eine Abordnung vertreten. Segen die wiederholte Behelligung von Bergwanderern an der Krainer Grenze, beschwerte sich der Gau bei den zuständigen Behörden. Ein großer Schaden entstand durch den Einbruch und die Verabreichung des Ursulaberghauses im November 1917.

**Gemüseanbau- und Lieferungsverträge.** Das Landeswirtschaftsamt der steiermärkischen Statthalterei macht aufmerksam, daß die steiermärkische Vereinigung für Gemüsebeschaffung nach

dem vom Amt für Volksernährung genehmigten Bedingungen Gemüseanbau- und Lieferungsverträge für den feirischen Bedarf abschließt. Besitzern, namentlich am flachen Lande, die größere Mengen von Gemüse erzeugen, oder zu erzeugen in der Lage wären, wird dringend nahegelegt, solche Verträge mit der steiermärkischen Vereinigung zu schließen. Es wird ihnen insbesondere bei der Samenbeschaffung besonderes Entgegenkommen bewiesen werden. Ferner wird auch darauf hingewiesen, daß die Ansprüche des Anbauers auf den zulässigen Vertragspreis auch dann unberührt bleiben, wenn etwas späterhin ein niedriger Höchstpreis festgesetzt wird. Außerordentlich wichtig ist es auch, daß Großverbraucher (Gemeindevverwaltungen, Industrieunternehmen usw.) tunlichst mittelbar mit den Erzeugern Verträge zur Deckung des eigenen Gemüsebedarfes abschließen. Solche nach den vom Volksernährungsamt genehmigten Vertragsbedingungen abgeschlossenen Verträge großer Verbraucher stehen in ihrer Rechtswirksamkeit den von der Gemüse- und Obstversorgungsstelle in Wien selbst nach den gesetzlichen Vorschriften abgeschlossenen Verträgen gleich.

**Verbot der Hauschlachtung von Rindern.** Da der Weidegang wieder beginnt, sieht sich die Statthalterei veranlaßt, die den Bezirkshauptmannschaften erteilte Ermächtigung, Hauschlachtungsbewilligungen im eigenen Wirkungsbereich zu erteilen, wieder außer Kraft zu setzen. Es sind deshalb Ansuchen um Bewilligung zur Vornahme von Hauschlachtungen für Rinder hinfert wieder in allen Fällen nach der Statthalterei-Verordnung vom 24. Jänner 1917 im Wege der Bezirkshauptmannschaft an die Statthalterei zu richten. Die politischen Unterbehörden sind angewiesen, die Einhaltung des Hauschlachtungsverbotes strengstens zu überwachen.

**Ein jugoslawischer Käufer im Priesterkleide.** Die „Fr. St.“ berichten: Bei der blutigen Koroscherversammlung in St. Johann bei Unterdrauburg waren natürlich auch die slowenischen Geistlichen am Platze. Freilich hielten sie sich als Adjutanten des großen Versammlungsführers Koroschek weiter hinten auf, als der wohlvorbereitete Angriff erfolgte. Denn — man kann nie wissen. Nur einer von dieser Ecclesia militans hieb begeistert blindwütig drein, als die Deutschen den Buchenscheiten weichen mußten und Mauerziegel durch die Luft schwirren: der Franziskanerpater Kraker von Unterdrauburg. Dieser streitbare Herr ist derselbe Priester, der kürzlich den Vorsteher einer slowenischen Gemeinde Unterkrän ten einen Schust nannte, weil dieser als staatsstreuer Slowene von einer Unterschriftenammlung für Jugoslawien in der Gemeinde nichts wissen wollte!

**Militärpferde für landwirtschaftliche Frühjahrsarbeiten.** Infolge Erlass des Ackerbauministeriums stellt die Heeresverwaltung wie in den Vorjahren auch für die diesjährigen landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten Militärpferde zur Verfügung, deren Anzahl von den Stationskommanden der nächsten Landesarbeitenachweisstelle bekanntgegeben wird. Durch diese erfolgt auch die Zuweisung der Pferde an die Bewerber und zwar nur in einem Umkreis von höchstens vier Tagmärschen, wobei Eisenbahntransporte unter allen Umständen ausgeschlossen sind. Die Pferdebesitzer haben für die Beistellung des Futters unbedingt selbst aufzukommen. Außerdem wurde verfügt, daß eine möglichst große Anzahl von Trainbespannungen der Assistentstruppen der Armee im Felde samt den erforderlichen Kutschern zur tunlichsten Behebung des Mangels an Bespannungen für landwirtschaftliche Frühjahrsarbeiten zur Verfügung gestellt wird.

**Totschlag.** Vor einigen Tagen gingen die Reuschlersöhne Jakob Borovnik und Franz Spieler aus Petschitz, Bezirk Drauzenburg, um 10 Uhr abends von der Arbeit nach Hause. In der Nähe von Petschitz kamen ihnen die Besitzersöhne Johann Les und Josef Senic entgegen. Ohne jeden Anlaß versetzte Les dem Spieler einen Hieb, welchen derselbe aber parierte. Nun gab Les dem Borovnik mit einem schweren Prügel einen so wuchtigen Schlag über den Kopf, daß er sofort blutüberströmt zusammensank. Borovnik hatte noch so viel Kraft, um sich in eine nahe Kutsche zu schleppen, in welcher er über Nacht liegen blieb. Am nächsten Tage führte ihn seine Mutter in das Krankenhaus nach Mann, er starb aber noch während der Fahrt dorthin.

**Ein neuer Trick der Diebe.** Vor einigen Tagen hörte die Grundbesitzerin Jamnisek in Forstwald in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr auf die Fenster klopfen, während jemand rief: „Aufmachen, Militärpatrouille ist da!“ Die Jamnisek, welche glaubte, es mache sich jemand einen Uk, legte sich auf die andere Seite aufs Ohr, aber bald darauf war die Militärpatrouille schon im Zimmer; man hatte einfach die Zimmertüre eingedrückt. Vor

ihrem Bette stand ein Feldwibel mit einem Revolver in der einen und mit einer Blendlaterne in der anderen Hand, während zwei Zugsführer sich im Hintergrunde hielten. Der Feldwibel sagte, sie seien gekommen, einen Fahnenflüchtigen, namens Dgrinz zu suchen, den kürzlich bei ihr Wäsche zum Waschen übergeben habe; sie müsse aufstehen und ihnen suchen helfen. Die Jamnisek glaubte nun wirklich, daß sie eine Patrouille vor sich habe und geleitete den Feldwibel auf den Dachboden. Die beiden anderen blieben unten im Erdgeschoße. Nachdem der Feldwibel einige Zeit am Dachboden herumsuchte, rief einer der unten zurückgebliebenen: „Du Feldwibel, komm schnell herunter, da läuft einer durch den Garten!“ Der Feldwibel begab sich eilig herab und alle drei liefen über den Acker davon und ließen sich nicht mehr blicken. Als am zweitnächsten Tage die Jamnisek in ihrem Wäschekasten Nachschau hielt, bemerkte sie, daß ihr aus einer Schachtel, die in der Wäsche versteckt war, ein Geldbetrag von 140 K gestohlen wurde. Die 11jährige Tochter der Jamnisek hat gesehen, daß einer der zurückgebliebenen Zugsführer den Wäschekasten mit dem Schlüssel, der daneben auf der Mauer hing, geöffnet hat. Einige Tage vorher hat sich tatsächlich ein Soldat, der sich Dgrinz nannte, einige Stunden bei ihr aufgehalten und sie ersucht, ihm einige Wäschestücke zu waschen. Dies tat er jedenfalls nur in der Absicht, um zu „halbomern“. Es ist nur zu befürchten, daß dieses saubere Kleeblatt, das auch in der Gegend von Taffer und Groß-Piretschitz Lebensmittel, Kleider und Wäsche bei den Bauern „requirierte“ diesen Trick öfter anwenden wird. Nach eifrigen Nachforschungen gelang es dem Gendarmeriewachtmeister Urch, die Täter auszuforschen. Es sind dies der seit Dezember 1917 fahnenflüchtige Infanterist des 87. Inf.-Reg. Stefan Petrovic und die gleichfalls fahnenflüchtigen Infanteristen desselben Regiments Jakob Bogrinz und Rudolf Bozelsj. Bis jetzt konnten sie aber noch nicht dingfest gemacht werden.

### Zusammenbruch der alten Hopfenpekulation.

Der „Saazer Anzeiger“, amtliches Berichterstattungsblatt des Hopfenbau-Vereines in Saaz schreibt unterm 13. d.: „Zusammenbruch der alten Hopfenpekulation.“

Nach Bekanntwerden der Verwendung von alten Hopfen zur Tabakstreckung in Deutschland im Herbst des Vorjahres, fanden große Hopfenaufkäufe alter Hopfenjahrgänge verschiedenster Provinzen in Oesterreich-Ungarn und Deutschland statt.

Alte Hopfen, welche in Deutschland im September noch 30—50 Mk. kosteten, sind durch die Spekulation auf 90—100 Mk. emporgetrieben. Das gleiche Spiel trieb die Spekulation in Oesterreich. Auch hier waren die alten Hopfenpreise im September von 40 bis 50 K, im November auf 110—125 K emporgetrieben worden.

Unter der Führung eines großen Saazer Kommissionärs hat sich ein ganzer Trupp und Ring von Spekulanten, auch Außenseiter, gebildet, welcher alte Hopfen zu jedem Preis aufnahm. Auch aus vielen Brauereien Oesterreich-Ungarns und Deutschlands wurden durch die Spekulanten alte Hopfen zurückgekauft, teilweise gegen neue eingetauscht und können diese Brauereien froh sein, zu einem günstigen Zeitpunkte und guten Preisen ihre alten Lager an den Mann gebracht zu haben.

Zu Ende des Jahres 1917 hat dieses Konsortium durch Vermittlung einer neuzeitlichen halbamtlichen Stelle, ein großes Quantum, man sprach damals von 10—12.000 Zentnern an die Tabakregie in Oesterreich an den Mann gebracht.

Die anderen Spekulanten sollen von der Tabakregie damals Preise von 140—160 K per 50 kg verlangt haben, während die oberwähnte halbamtliche Stelle viel niedriger verkaufte.

Trotz Friedensschluß mit Rußland und Rumänien hat sich bis jetzt noch keine Exportausicht nach dort in alten oder neuen Hopfen eingestellt. Der Saazer und auch der Nürnberger Markt zeigt schon seit Februar bis jetzt mangels jeder Nachfrage ein totes Bild.

Die neuen Hopfenpreise, welche zu Ende Dezember die Höhe von 170—190 K erreicht hatten, gingen jetzt auf 150—160 K zurück.

Einen geradezu panikartigen Zusammenbruch erlitten jedoch die alten Hopfenpreise, die von ihrer Höchstgrenze von 105—110 Mk. jetzt schon auf 50 bis 60 Mk. zusammengebrochen sind.

Derselbe Preisrückgang in alte Hopfen erfolgte am Saazer Platze und heute zählt niemand mehr als

90—100 K per 50 kg, gegen die Höchstpreise von 115—125 K.

In den letzten Tagen soll es diesem Spekulantenkonsortium durch Vermittlung eines ehemaligen polnischen Ministers gelungen sein, an die österreichische Tabakregie neuerdings ein großes Quantum alte Hopfen, man schätzt 10—15.000 Zentnern, zu einem Preise von 108—112 K untergebracht zu haben.

Die Spekulanten in alten Hopfen, welche am Saazer Platze noch im Dezember flott zu 110—125 Kronen kauften, erleiden schwere gelbliche Verluste und diese ungesunden Spekulationen einen schweren Zusammenbruch, der sich in den nächsten Monaten noch vervollständigen wird.

Schon hat der Schnitt der Hopfenpflanzungen zur neuen 1918er Ernte begonnen und die Zeit der Spekulation in alten Hopfenjahrgängen scheint für immer vorüber zu sein, nachdem sich keine Abfahrmöglichkeiten ergeben. Dabei stehen wir nur noch wenige Monate vor der neuen Hopfenernte und sobald neues Produkt am Markte erscheint, ist alte Hopfenware wertlos und nicht begehrenswert, umsomehr viele Brauereien Oesterreich-Ungarns und Deutschlands selbst noch mit großen alten Hopfenvorräten versehen sind.

Zur Tabakstreckung in Deutschland und auch in Oesterreich-Ungarn scheinen lange nicht jene Mengen Verwendung zu finden, welche die Spekulanten aufgestapelt haben.

Statt daß mit Rücksicht auf die nahende Friedensmöglichkeit auch im Westen, sich bessere Abfahrmöglichkeit auch für alte Hopfen ergeben würde und man annehmen konnte, daß sich die alten Hopfenpreise befestigen werden, erleiden diese, knapp vor dem Ziele, einen schweren Zusammenbruch.

Der Hopfen, dieses unberechenbare Produkt, hat auch diesmal wieder gezeigt, daß er alles kann.

Saazer Anzeiger.

## Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

### Schrifttum.

Im Aprilheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wils. Gottl. Korn, Breslau) lernt man den sinnigen „Thüringer Wandersmann“ A. Trinius in seiner drolligen Geschichte „Das Kriegsschwein“ auch einmal von der humoristischen Seite kennen. Ebenfalls sehr lustig wirkt die Satire von Walter Medauer „Wie man ein reicher Mann wird“, während die Skizze „Die klagende Nacht“ von Hertha Pohl in gedrängter Form ein tragisches Schicksalsbild aus einem norddeutschen Erdenwinkel, die Erzählung „Raja“ von Margarete von Stein ein ernstes Charakterbild aus dem östlichen Rußland bietet. Die Fortsetzung des Waldromans „Hubertus“ von Paul Keller bringt im Rahmen der teils ernsten, teils fröhlichen Handlung eine ergötzliche Betrachtung des Dichters über „Sommerfrüchler“, und der „Bergstädtische Kriegsberichterstatte“ Paul Barsch erzählt eine anziehende Geschichte von einem unserer jetzigen Heerführer. Vor einer kriegerischen Expedition, die erfreulicherweise bei geringen Opfern großen Erfolg brachte, berichtet frisch und flott E. Herold in seinen „Der Episodentrieg“ bereiteten Erinnerungen an die Einahme der Insel Desel. Zu einem friedlichen Streifzug nach einem hervorragend schönen Erdenstück, Wasserburg am Inn, ladet ein schön illustrierter Aufsatz von Dr. Karl d'Öster „Romantik im Innwinkel“ ein. Die Tafelbilder in Farben- und Lendruck sind ein prächtiger Schmuck des reichhaltigen Heftes, das als Musikbeilage ein Lied „Ich hab' die Nacht geträumet“ von Hans Trinius enthält.

**Eine notwendige Karte: Die Ukraina,** bringt uns in gewohnter Vortrefflichkeit die Kartographische Anstalt G. Freytag u. Berndt, Wien 7., in einem sehr schönen, 80 : 110 Zentimeter großen Blatte. In Farben ausgeführt und mit sehr vielen Namen versehen, welche besonders die Eisenbahnstationen berücksichtigen, enthält das Blatt auch noch eine Reihe anderer, gerade jetzt sehr wichtiger Angaben, nämlich die Standorte der Kohlenbergwerke, Eisenerzbergwerke, Eisenhüttenwerke, Salzbergwerke, Kohlegruben, Lokomotiv- und Waggonfabriken usw. Trotz des reichen Inhalts ist die im Maße 1 : 2 Mill. gezeichnete, von Warschau—Sofia bis Moskau und zum kaspischen und Schwarzen Meere reichende Freytag'sche Karte der Ukraina sehr übersichtlich, dabei billig (gegen vorherige Einsendung von 3-10 K oder 2-10 Mk. liefert sie jede Buchhandlung sowie der Verlag G. Freytag und Berndt, Wien 7., Schottenfeldgasse 62, auch R. Friele,

Leipzig, Seeburgstraße 96), so daß wir sie den zahlreichen Interessenten, namentlich unseren Industriellen, Ex- und Importeuren, gerne empfehlen.

Zum Verlage des Generalsekretariates der Deutschen Fortschrittspartei in Böhmen (Prag, II., Graben 14) ist als erste Folge der von der Partei zur Herausgabe gelangenden Flugschriften ein Büchlein von Dr. L. E. erschienen, das unter dem Titel „Gedanken zum böhmischen Staate“ die Forderung nach einem tschecho-slowakischen Staat einer scharfen Untersuchung unterwirft. Das Bestreben der Tschechen, aus Böhmen, Mähren, Schlesien und dem von Slowaken bewohnten Teile Ungarns einen selbständigen Staat zu machen, ist bekannt. Daß dieser Staat Oesterreich-Ungarn vernichten und für Deutschland eine stets drohende Gefahr bilden müßte, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Unbekannt, besonders in weiten Kreisen des Deutschen Reiches ist es aber, wie die Tschechen das so volkstümlich gewordene Lösungswort des Selbstbestimmungsrechtes der Völker geschickt mißbrauchen, um rein deutsche Gebiete ihrer Herrschaft zu unterwerfen, und wie sie so in Wahrheit dem ärgsten Imperialismus huldigen. Ein Wissender, dessen Stellung es ihm nicht ermöglicht, mit seinem Namen hervorzutreten und der seit Langem in Prag, dem Brennpunkte der tschechisch-nationalen Bewegung lebend, der tschechischen Politik und Literatur sein aufmerksames Augenwerk zugewendet hat, unternimmt es, gestützt auf umfassende politische, geschichtliche, statistische und vor allem staatsrechtliche Kenntnisse, die Unehrllichkeit der tschechischen Bestrebungen ins rechte Licht zu rücken. Erstaunlich wirkt die Tatsache, daß in den von den Tschechen begehrten Staat über zwei Fünftel Andersvölkische gegen ihren Willen hineingezwängt werden würden, so daß diese Staatsgründung dem Frieden Europas wahrlich nicht förderlich wäre und auch von jenem scharf bekämpft werden muß, welche

sich zu dem Lösungswort des Selbstbestimmungsrechtes der Völker bekennen. Besonders dem Reichsdeutschen, aber auch dem Deutschösterreicher, der ja so oft die nationalen Verhältnisse seines Vaterlandes nur ungenügend kennt, wird das Büchlein in anregender Form viel Neues bieten.

### Volkstanz der Karl-Woche.

Ein Stimmungsbild von Kopf-Vorber.

Mein Bübchen war heute Karussell gefahren,  
Kutschierte so stramm und allein,  
Zum erstenmal war es, — mit seinen zehn Jahren;  
Ich brauchte dabei nimmer sein.  
Wie liefen die Pferdchen im Kreise so schnelle, —  
Es spielte ein Werkel aus Holz,  
Es klangen die Glöckchen, so froh und so helle,  
Mein Bübchen kutschierte mit Stolz.

Es hielt seine Zügel so stramm in den Händen,  
Sein lächelnder Blick flog umher, —  
Beim Fahren sah öfter sein Köpfschen ich wenden:  
Schau, Mutti, — ich brauch dich nicht mehr! —  
Und hunderte Menschen umstanden mit Jubel  
Den Platz der Karussell mit Sehnen,  
Man jauchzte und lachte im heiteren Trubel,  
Mir aber, — mir kamen die Tränen.

Mein Bübchen war heute Karussell gefahren —  
Kutschierte so stramm und allein,  
Zum erstenmal war es, — mit seinen zehn Jahren;  
Ich brauchte dabei nimmer sein.  
Es hielt seine Zügel so stramm in den Händen  
Sein lächelnder Blick flog umher,  
Beim Fahren sah öfter sein Köpfschen ich wenden:  
Schau, Mutti, — ich brauch dich nicht mehr!

Wahres aus der Ukraine. Ein Militärarzt, der den österreichischen Vormarsch in die Ukraine mitmachte, schreibt u. a.: „Wir haben Ende Feber den Vormarsch in die Ukraine angetreten, der fast einem Winterfeldzuge gleich kam. Dabei gab es Interessantes zu sehen. Fast alle Meierhöfe, Herrenhäuser und größere Gutsbesitzungen sind von den Bolschewiki niedergebrannt worden. Auf den Straßen lagen zu beiden Seiten so viel Pferdeleichen, wie ich es im ganzen Kriege nicht gesehen habe. Die Zeitungen schrieben, das uns die Zivilbevölkerung überall freundschaftlich entgegengekommen sei; na, da könnt ich Euch das Gegenteil erzählen! Es herrscht hier ein Chaos, wie man es sich nicht vorstellen kann. Die Landleute wissen zum Teile gar nicht, daß es jetzt eine Republik Ukraine gibt. Dafür ist mit Ausnahme der Intelligenz fast alles von wahnwitzigen hyper-sozialistisch-demokratischen Ideen vollgelogen. Die Intelligenz hat überhaupt nichts mehr zu reden. Nur einige Beispiele: Leiter des Schulwesens in Gesamt-Podolien ist ein ehemaliger Schuldiener, ein Analphabet. Unter den Ministern der Ukraine sind auch Analphabeten. Auf dem Kaiserhofe, bezw. Herrenhaufe, welches zufällig, weil wir noch rechtzeitig gekommen sind, nicht abgebrannt war, war der „Herr“ der gewesene Kutscher und seine frühere Herrschaft hing sogar rückwärtlich ihres Lebens von seiner Gnade ab. Wir sind momentan in einer kleinen Stadt. Hier ist ein ehemaliger General-Kutschker! Das ist keine Uebertreibung, denn ich habe ihn des öfteren gesehen. Mit Lebensmittel sind wir hier allerdings gut versorgt; doch eine Teuerung herrscht, welche noch viel ärger ist als bei uns. Während bei uns in Oesterreich alles „unglaublich“ teuer ist, ist hier alles „wahnwitzig“ teuer. Eine Orange z. B. kostet 10 R, ein ganz kleines Schächtel Schuttwische 4 R, ein Paar Stiefel 300 bis 400 R usw.“

### Die behördlich konzessionierte

# Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

# Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie:  
Werke, Zeitschriften, Broschüren,  
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,  
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-  
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-  
listen, Programme, Plakate



Inseratenannahmestelle für die  
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken  
Solletten, Trauerparten, Preislisten,  
Durchschreibbücher, Druckfachen für  
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,  
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private  
in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆



# Annensitz

bietet stets gute

**Luttenberger Weine,  
kalte Küche, Kaffee.**

Aufmerksame Bedienung.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

**Mitzi Swenscheg**

Gastwirtin.

## Möblierte Wohnung

aus Zimmer und Küche bestehend, ist zu vermieten. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 23785

Zwei nett

## möblierte Zimmer

zu vermieten. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 23787

## Möbl. Zimmer

mit Küchenbenützung ist an eine Dame zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23795

## Möblierte Wohnung

2-3 Zimmer samt Zugehör in Cilli, auch in näherer oder weiterer Umgebung sofort gesucht. Anträge unter „Dauernd 23778“ an die Verwaltung des Blattes.

Wegen Platzmangel zu verkaufen eine

## SOFA

und sechs gepolsterte Sesseln, neu überzogen, mit altartiger Schnitzerei. Zu sehen Bahuhofgasse Nr. 5, Hofwohnung. 23789

## Neugebauter Schupfen

halb Holz-, halb Riegelwand, 8 Meter lang, 3 Meter breit, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 23786

Sehr gut erhaltener

## Herren-Saccoanzug

sowie ein Herrenüberrock für mittelgrossen Herrn, zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 23793

Zerrissene

## Strümpfe und Socken

werden mit frischen Vorfüssen tadellos wie neu repariert. 3 Strümpfe oder 4 Socken geben je ein Paar. Gesetzlich geschützt. Tägl. Postversand. Zahlreiche Anerkennungsschreiben!

**Marburger Strumpf-Reparaturwerkstätte**  
Marburg, Burggasse 15.

Übernahme und Auskunft erteilt in Cilli Anna Staudinger, Wienerhut-alon, Bahnhofs-gasse Nr. 7 in Windischgraz; Ferd. Andreitz, Gemischtwarenhandlung; in Pettau: Brüder Stawitsch, Kaufmann; in Schönstein: Josefine Simmerl, Gemischtwarenhandlung.

## Drucksorten

liefert rasch und billigst

**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

## Silberne Armbanduhr

mit schwarz-weissen Streifen, wurde am Sonntag beim Feste auf der Burgruine verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung beim Friseur Adolf Stelzer, Hauptplatz. 23794

Eine arme Kriegersfrau verlor auf dem Wege Hauptplatz—Kaiser-Wilhelmstrasse eine

## Geldtasche

mit ungefähr 400 K. Der redliche Finder wird gebeten das Geld gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes abzugeben. 23781

Beim Stadtverschönerungsverein wird ein verlässlicher

## Parkwächter

aufgenommen (eventuell auch Kriegsinvaliden).

## Schöne Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche, wird gesucht; gebe 30 Kronen oder Lebensmittel demjenigen, der sie mir vermittelt. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 23778

Möbliertes, geräumiges

## ZIMMER

nicht schattseitig, mit Frühstück, womöglich auch mit ganzer Verpflegung, wird gesucht von einem stabilen Herrn. Anträge mit Preisangabe erbeten unter Nr. 23767 an die Verwaltung d. Bl.

## Warnung.

Gefertigte warnt hiemit, ihren Töchtern Anna und Fanni Miauscheck Geld oder Geldeswert zu borgen, da für die von den beiden gemachten Schulden keine Zahlung geleistet wird.

**Therese Miauscheck**  
Besitzerin.

## Stellenausschreibung.

Bei der Raufutterstelle Eggenberg bei Graz, Eggenbergerallee 26 werden einige Beamte (auch gesunde arbeitsfähige Invalide) oder Beamtinnen für Aussendienst zum ehesten Eintritt aufgenommen. Bedingungen: vollkommene Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift, schöne Handschrift, sehr gutes Rechnen, Buchhaltung, Stenographie und Maschinschreiben. Nach entsprechender Einschulung erfolgt die Zuteilung zu Kommissionären in der Provinz. Anträge mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Referenzen ehestens an die obige Stelle. Anträge sind in beiden Sprachen abzufassen. 23784

## Selbständige Kanzleikraft

sucht k. k. Preisprüfungsstelle Cilli, etwa auch für halbtägigen Dienst. Bewerbungen sind, unter Bekanntgabe der Ansprüche, beim Vorsitzenden dieser Stelle, Herrn Ingenieur Franz Donner, k. k. Forstrat i. R. in Cilli, schriftlich einzubringen.

**Wenzl Schramm,** Musikinstrumentenmacher

Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 **CILLI** Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

**Violinen, Gitarren, Zithern,  
Mandolinen, Mund- und Zieh-  
Harmonikas, Violinkästen  
und dergleichen**

## Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten

Vorzüglicher

# Obstmost

zu haben bei

## Viktor Zany, Cilli

gegenüber der Landwehrkaserne.

Christine Larisch, Richard Larisch, k. u. k. Oberleutnant a. D.

als Geschwister und Rosa Larisch geb. Luckmann als Schwägerin, geben im eigenen sowie im Namen aller übrigen Verwandten die tiefbetäubende Nachricht vom Tode ihrer innigstgeliebten Schwester, Nichte, Base und Schwägerin, des wohlgeborenen Fräuleins

## Amalie Larisch

welche am 21. d. M. um halb 3 Uhr morgens nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft verschieden ist.

Nach erfolgter Einsegnung im Sterbehause, Kaiser-Wilhelmstrasse Nr. 23 zu Cilli, wurden die sterblichen Ueberreste der Unvergesslichen nach Markt Tüffer überführt und dortselbst am 23. d. M. im Familiengrabe zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig sprechen wir für die freundliche Anteilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse, sowie für die schönen Blumenspenden unseren tiefgefühlten Dank aus.

Cilli — Wien — Laibach, am 27. April 1918.